

## Arbeitsblatt 2: Die wirtschaftliche Ausgangssituation – Geschichtliche Entwicklung

*Der Historiker Frank Brunecker gibt in einem 2022 gehaltenen Vortrag einen Überblick zur Wirtschaftsgeschichte Biberachs:*

Die 1850 fertig gestellte Bahnverbindung zwischen Stuttgart und dem Bodensee fördert die Industrialisierung Oberschwabens allerdings nur punktuell in Ulm und Ravensburg. In Ulm blüht in den 1850er Jahren die Textilbranche. Seit den 1860er Jahren wächst hier die Metall- und Maschinenbauindustrie. Um die  
5 Jahrhundertwende besitzt Ulm neben Stuttgart den höchsten Arbeiteranteil in Württemberg. Und in Ravensburg investieren Schweizer Unternehmen in die Grenzregion, um in den zollgeschützten deutschen Wirtschaftsraum vorzustoßen. Das bekannteste Beispiel ist der Maschinenbauer Escher Wyss. Die Wirtschaftskraft Ravensburgs strahlt auf die nähere Umgebung aus. In Weingarten, Baienfurt und  
10 Mochenwangen setzt die industrielle Produktion seit den 1860er Jahren mit der Gründung von Maschinen- und Papierfabriken ein. Das Schussental wird zu einer Insel der Industrie im agrarischen Oberschwaben.

In Biberach dagegen bewirkt der Eisenbahnanschluss 1849 keine nennenswerte industrielle Entwicklung. Das hat mit der geografischen Lage im Windschatten Ulms  
15 zu tun, und mit dem Selbstverständnis der traditionsreichen ehemaligen Reichsstadt als Kulturstadt an der Riss, als Künstler- und Dichterstadt, in der man allenfalls kunsthandwerklich orientierte Manufakturen goutiert. Noch zu Reichsstadtzeiten 1771 verhindern die Zünfte und der Magistrat eine Strumpffabrik und 1800 eine Seidenweberei. [...]

20 Bis 1849 gibt es in Biberach erst sieben fabrikähnliche Betriebe, und 1862, bei Einführung der Gewerbefreiheit in Württemberg, wird erst in 25 Biberacher Betrieben fabrikähnlich produziert. Es sind verarbeitende Klein- bis Mittelbetriebe im Metall- und Maschinenbau: eine Fassfabrik, ein Kutschenbauer, die Blechspielzeugfabrik Rock & Graner (seit 1813) und die Orgelfabrik Schefold (seit 1836), oder  
25 textilverarbeitende Unternehmen wie die Posamentierwarenfabrik Schelle-Blaßnek (seit 1838), die Ornatstickerei Carl Neff (seit 1848), die Schlauchfabrik Anton Kutter (seit 1861) sowie einige Devisen- und Tragantwarenhersteller, die kunstvolle Konditoreiwaren anbieten.

Für Biberach sind nicht industrielle, sondern landwirtschaftliche Fragen  
30 ausschlaggebend. Durch die Verringerung der Frachtzeiten etabliert die Südbahn die landesweite Bedeutung des Biberacher Vieh- und Getreidemarktes. Erst durch die Bahn wird Getreide zum überregionalen Handelsgut. Mit der Bahn gelangt oberschwäbisches Getreide nach Ulm und von dort ins westliche, nördliche und östliche Europa. Ähnliches gilt für den Holzhandel. Auch Bier aus Ulm und  
35 Oberschwaben wird zum Exportgut. [...]

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wächst die Biberacher Wirtschaft, was eine Bevölkerungsmigration vom Land in die Stadt auslöst. Obwohl viele Biberacher auswandern oder in beruflich attraktivere Großstädte umsiedeln (viele alteingesessene Biberacher Familien verschwinden in dieser Zeit), verdoppelt sich

40 die Bevölkerungszahl von 4.300 Einwohnern im Jahr 1800 auf knapp 8.400  
Einwohner um 1900. Infolgedessen sind 1895 nur noch 52 Prozent der Einwohner  
Ortsgebürtige. Schleichend wird die bis dahin überwiegend evangelische Stadt  
mehrheitlich katholisch. Die Zuwanderung nivelliert das künstlerisch-  
45 kunsthandwerkliche Charakteristikum der ehemaligen Reichsstadt. Biberach sprengt  
den eng ummauerten Traditionskreis seines bikonfessionell geprägten, auf Herkunft,  
Eigenart und Unabhängigkeit verweisenden stadtbürgerlichen Lebens. Auch die  
bebaute Fläche der Stadt beginnt über den Altstadtring hinauszuwachsen. An den  
Ausfallstraßen entwickeln sich vorstadtähnliche Siedlungen. Vor allem im  
Bahnhofsbereich und an der Waldseer Straße zeugen noch heute einige Bürgervillen  
50 von dieser verspäteten und auch begrenzten Biberacher Gründerzeit am Ende des  
19. Jahrhunderts.

Die Konjunkturschwankungen der 1870er und 80er Jahre, die auch Biberach treffen,  
weichen seit 1895 einer stabilen Hochkonjunktur, die bis zum Kriegsausbruch 1914  
anhält. Der daraus resultierende Arbeitskräftebedarf verstärkt die Migration vom  
55 Umland in die Stadt. 1914 leben in Biberach 9.360 Einwohner, von denen 75 Prozent  
im Gewerbe und nur noch sieben Prozent in der Landwirtschaft tätig sind. Trotzdem  
gibt es in Biberach noch immer keine Großindustrie. [...]

Diese Unternehmen nennen sich Fabriken, sie sind aber Manufakturen mit  
Maschinenhilfe und einem hohen Anteil an Handarbeit. Nichtsdestotrotz gehen diese  
60 Firmen erfolgreich in den Export und auf Weltausstellungen. Jäh stoppt der Erste  
Weltkrieg den wirtschaftlichen Aufstieg. [...]

Die Vollmer Werke, die im Jahr 1909 von dem Konstrukteur und Erfinder Heinrich  
Vollmer (1885-1961) in Ebingen gegründet und ein Jahr später nach Biberach verlegt  
werden, sind spezialisiert auf die Herstellung von Maschinen zum Schärfen von  
65 Sägen. Schon seit 1913 konstruiert Vollmer auch Maschinengewehrteile. Die  
Entwicklungsarbeit ebnet den Kontakt zu den Stabsstellen des Heeres in Berlin.  
1915 erhält Vollmer den ersten Großauftrag zur Herstellung von Mündungsschonern.  
Die Vollmer Werke produzieren bis 1919 über drei Millionen Stück. Dadurch wird  
Vollmer zum kriegswichtigsten und größten Biberacher Unternehmen. Sind bei  
70 Vollmer 1914 erst 44 Arbeiter tätig, sind es 1918 rund 1.000 Männer und Frauen, 750  
allein in Biberach. Alles gründet auf den Aufträgen des Heeres. Umso schlimmer wird  
bei Kriegsende der Absturz. Von 750 Mitarbeitern können 1919 nur 80 gehalten  
werden. 1929 bringt die Weltwirtschaftskrise Vollmer an den Rand der Pleite.

Der Krieg und endgültig die Weltwirtschaftskrise stürzen auch die anderen  
75 Biberacher Fabriken in Schwierigkeiten. [...]

In den 1920er und 30er Jahren erfährt Biberach und mit ihm das ländlich geprägte  
nördliche Oberschwaben nur vereinzelte Erneuerungsimpulse. Auch die  
Bevölkerungsentwicklung stagniert. Daher ist es verwunderlich, aber bezeichnend,  
dass keine aktive Industriepolitik betrieben wird. Vielmehr bemüht sich Bürgermeister  
80 Josef Hammer (1884-1950) seit 1935 um die Stationierung einer Garnison der  
Wehrmacht, zu der es 1938 kommt und woraus im Krieg das Kriegsgefangenen- und  
Interniertenlager am Lindele-Berg wird.

Während der Zeit des Nationalsozialismus greifen erneut behördliche  
Wirtschaftslenkungen und Marktordnungen auf Biberach durch. Sie dienen der

- 85 Beseitigung der Arbeitslosigkeit, der Sicherung der Versorgung und der verdeckten Kriegsvorbereitung. 1938 wird die Fleisch- und Wurstfabrik Jakob Schefold an der Ehinger Straße errichtet, ab 1940 bleiben Baumaßnahmen auf kriegsrelevante Bereiche beschränkt. Wieder werden die Vollmer Werke zum kriegswichtigsten Biberacher Unternehmen. [...]
- 90 Das in Friedenszeiten größte Biberacher Unternehmen, die Posamentenfabrik Gerster (1932 mit 400 Mitarbeitern), arbeitet nur wenig rüstungsrelevant und wird im Verlauf des Krieges geradezu ausgehungert. Die Arbeiter werden zum Militärdienst herangezogen oder in anderen Biberacher Betrieben dienstverpflichtet. Mit noch 80 Mitarbeitern werden textile Heeresartikel – zum Beispiel Maschinengewehrgurte –
- 95 gefertigt.  
In der Endphase des Krieges werden ausgebombte oder bombengefährdete Betriebe oder Betriebsteile nach Biberach verlegt: das pharmazeutische Unternehmen Boehringer aus Ingelheim, die AEG aus Stuttgart und die Zahnradfabrik aus Friedrichshafen. Die Firma Lindenmaier aus Laupheim, die in Biberach ein Zweitwerk
- 100 für Präzisionsteile aus Metall unterhält, wird ausgeweitet. Bei Gerster werden für Lindenmaier und die Zahnradfabrik Friedrichshafen Säle beschlagnahmt. In der Seidenweberei Schmitz werden Fahrzeugteile für Magirus und Einzelelemente für Messerschmitt-Jagdflugzeuge hergestellt.
- 105 Insgesamt wirft die Zeit des Nationalsozialismus und des Krieges Biberach wirtschaftlich zurück.

*Frank Brunecker: Manuskript zum Vortrag „Die Phase der Hochindustrialisierung in Biberach von 1945 bis heute“, gehalten im Rahmen der Tagung der Gesellschaft Oberschwaben „Vom agrarischen Hinterland zur industriellen Boomregion. Wirtschaft in Oberschwaben von 1850 bis zur Gegenwart“, 30.09.2022.*

© Frank Brunecker / Alle Rechte vorbehalten.

#### Aufgaben:

1. Arbeiten Sie wesentliche Etappen der wirtschaftsgeschichtlichen Entwicklung Biberachs heraus.
2. Erläutern Sie, welche Faktoren bewirkten, dass in Biberach die Industrialisierung erst verspätet / zögerlich einsetzte.
3. Charakterisieren Sie die wirtschaftliche Ausgangssituation Biberachs nach der Weimarer Republik und dem Nationalsozialismus.